

Alt-Mögedorf

HEFT

6

Juni 1962

10. Jahrgang



Kirchweih
1962

Foto:
Fritz Hensel
(1961)
Fotokreis der
Arb. Gem.



Monatsschrift für Geschichte und Belange Mögedorfs

Aus den Erinnerungen alter Mögeldorfer

Mein erstes Kirchweihfest

Es war wohl das Jahr 1897, als ich mein erstes Kirchweihfest bewußt erlebte. Es ist mir deswegen noch heute in Erinnerung, weil es für mich die erste große Enttäuschung meines Lebens brachte.

In vier - in drei Wochen - in vierzehn - in acht Tagen ist Kirchweih. So rechneten nicht nur wir Buben und Mädchen, sondern auch die reifere Jugend und die Erwachsenen, denn die Kirchweih war zu dieser Zeit das Hauptereignis des ganzen Jahres.

Auch die alten Chroniken rechneten mit diesem Feste. So las ich, daß im Jahre 1852, acht Tage vor der Mögeldorfer Kirchweih der Blitz in den Kirchturm schlug, daß man 1868 vierzehn Tage nach der Mögeldorfer Kirchweih einen jungen Mann bei Unterbürg erschossen auffand, daß 1871 vier Wochen nach der Kirchweih der erste Soldat aus dem siebziger Krieg nach Hause kam.

Man ging selbstverständlich auch auf andere Kirchweihen, auf die Zerzabelshofer, auf die Wöhrder, auf die Laufamholzer und auf die Erlenstegener, auch auf das Volksfest auf der „Peterhaad“, aber die Mögeldorfer, das war unsere Kirchweih.

Sie war berühmt, nicht bloß wegen des früheren Kirchweihschutzes, der manchmal zwischen Nürnberg und dem Kastenamt Schwabach strittig war, oder der vielen blutigen Kirchweihraufereien, die uns durch die Archive aus früheren Jahrhunderten überliefert sind, sondern in der Hauptsache auch wegen des guten Essens und Trinkens, wie uns das Hans Sachs in seinem Mögeldorfer Kirchweihgedicht schildert.

Aber das sind ganz alte Sachen und wieviel schöner ist der Gedanke „heut is unsere“. Wir Buben und Mädchen kosteten diesen Gedanken in den neunziger Jahren nach allen Richtungen aus. Das Kirchweihgeld war natürlich zunächst die Hauptsache. Nie holten wir die Flasche Essig, oder das Pfund Salz für die Mutter,



Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen und Vergabe von Aufträgen die Inserenten unseres Mitteilungsblattes, denn sie sind es, die die kostenlose Verteilung überhaupt möglich machen!

oder das Päckchen „Raulinotabak“ für Vaters Pfeife williger und schneller als vor der Kirchweih, in der Hoffnung, daß ein Pfennig oder ein Zweier für die Kirchweih abfallen würde. Zehn Pfennige war das Mindeste, was man haben mußte und mit dreißig oder gar fünfzig Pfennigen, fühlte man sich als Krösus. Und wenn dann am Tage selbst die Kirchweihgäste eintrafen, die Tanten und Onkels und der Pate, dann scharwenzelte man um diese herum, bis sie sich bereitfanden, das „Kerwahgeld“ zu geben. Überhaupt, wo man vor der Kirchweih auch nur einen Pfennig vermutete, da waren wir die eifrigsten, freundlichsten und zuvorkommendsten Menschen.

Ich war 1897 noch ein kleiner Knirps, der kaum zur Schule ging. Auf die Kirchweih durfte ich nur in Begleitung meiner Geschwister gehen. Zunächst waren die beiden größeren Brüder beauftragt, mich mitzunehmen. Sie waren nicht erbaut von diesem Auftrag und schämten sich bei ihren Kameraden der „Kinderwarterei“. Kaum war der Mittagstisch zu Ende, waren sie hopp-heidi verschwunden. Als ich das konstatierte, brüllte ich ganz fürchterlich und verlangte vom Vater, daß er die Halunken von der Kirchweih zurückhole und das spanische Röhrchen, das bei uns hinter dem Ofen aufbewahrt wurde, hervorhole und in Tätigkeit setze. Als dies aber nicht gelang und mein Geplärr nicht aufhören wollte, griff der Vater tatsächlich nach dem Stock, aber nicht um meine Brüder, sondern mich damit zu bearbeiten. Darauf ließ ich es allerdings nicht ankommen.



Spitzenbiere

VON ERLESENER
QUALITÄT

BRAUHAUS NÜRNBERG J.G. REIF AG.

BRAUSTÄTTE SEIT 1520

Sport
Schem



NÜRNBERG
VORD. LEDERGASSE 18

Für jeden **SPORT**
die richtige **AUSRÜSTUNG**
und **BEKLEIDUNG**

KLEPPER Mäntel Boote Zelte
Verlangen Sie kostenlos unseren reichbebilderten Sport-Katalog

So wurde denn meine Schwester beauftragt, mich mitzunehmen. Meine gute Margareth, Gott hab sie selig, nahm mich bei der Hand und führte mich zunächst einmal zur Sitzbank vor dem Hause. Ob ich denn auch ein „Kerwahgeld“ hätte, fragte sie mich, da zog ich stolz mein Taschentuch heraus, indem meine Kirchweihroschen eingewickelt waren. Sie zählte die Pfennige, Zweier und Fünferle und stellte fest, daß ich mehr hatte als sie.

„Paß aaf“, sagte sie, „dös dou is glaab i a falsch Zehnerla, dös kannst du nit brauchn, dös gibst mir, nou nehm i die mit af die Kerwah.“

So ein Verlangen! Ich wollte wieder zu schreien anfangen, aber da hielt sie mir den Mund zu. „Sei blous ruih“, zischte sie, „sounst kummt der Vatter mitm Steckala und dös Zehnerla is wirkli falsch, dös kannst mer ruih gebn.“

Ach Gott, was hat man doch schon in seinen jüngsten Jahren für Entschlüsse zu fassen. Ich überlegte hin und her. Und meine gute Margareth schmeichelte, legte den rechten Arm um meine Schulter, wischte mir die Tränen aus den Augen und hielt das Zehnerla in der Hand und mit einem schweren Seufzer willigte ich ein. Übrigens habe ich es in späteren Jahren tausendfach zurückbekommen.

Der Rummelplatz, damals bei der Gutmannschen Gaststätte und am Volksgarten, erstreckte sich zum Teil in die Freiligrathstraße und in die Ortsstraße hinein. Er war in dieser Zeit bedeutend umfangreicher und besser besetzt als heute. Es „dudelten“ die Karussells und die Schiffschaukeln und auch kleinere Drehorgeln, von Bettlern mit vorgehaltener Mütze bedient. Es schrieten die Verkäufer ihre Zuckerwaren, Limonaden und auch ihre Grasstümpfe, Sichel, Sensen, Wetzsteine, Schuhe

Ob Pfingstsonntag: 2 Wochen Ferien

Bitte, liebe Mögeldorfer Feinschmecker, merken Sie sich vor, daß meine Konditorei ab Pfingstsonntag bis einschließlich Montag, den 26. Juni geschlossen ist. Denn wir wollen dieses Jahr nach langer Zeit zum erstenmal „a bissel ausschnaufen“ und kurze Ferien machen.

Für Ihren eigenen Urlaub aber, den Sie vielleicht noch vor sich haben, wünscht Ihnen recht erholsame, ruhige Tage und fröhliches unbeschwertes Zusammensein mit der Familie Ihre

KONDITIONEIREI GROLL, (früher Bäckerei Munkert)

Ostendstraße 177 - Telefon 57 11 19 und Ulmenstraße 14 - Telefon 44 02 6

und Schürzen aus. Es rochen die Bratwürste und die Bratheringe, es krachte an den Schießbuden, und die Lachsalven tönnten aus Schichtels Kasperltheater. Aus den Biergärten schmetterte die Blechmusik und auf den Tanzböden wimmerte die Klarinette. Auf den Straßen, die heute für den riesigen Autoverkehr freigehalten werden müssen, sah man höchstens hie und da eine Kutsche oder ein Bierfuhrwerk, ansonsten aber waren sie überschwemmt von einer lustigen, heiteren, lachenden, johlenden, singenden und geputzten Menschenmenge, die sich der Kirchweih freute.

Meine Schwester hatte ihre Freundinnen getroffen und ich zog hinter ihnen her, wie ein Hund hinter der Fährte. Bald waren wir an der Restauration zur Ostbahn, bald im Gutmanns- oder Volksgarten und beim Maibaumaustanzen am Ritter St. Georg. Bald schwang sich mein Anhang auf ein Karussell, bald lustierte er sich in der Schiffschaukel. Bei einem Karussell traf ich übrigens meine beiden älteren Brüder, die sich als Karussellschieber betätigten. Ihnen zum Trotz opferte ich ein Fünferla, kletterte mit Hilfe meiner Schwester auf einen stolzen Rappen und sah herausfordernd ihrer untergeordneten Tätigkeit zu.

Als wir aber bei den Tanzbären und den Affen zuschauten und uns über deren Künste freuten, kam das Unglück in Form einer alten schwarzen Zigeunerin, die einen Teller in der Hand hatte und einsammelte. Mein weiblicher Anhang hatte sich wieselflink davon gemacht und ich stand allein in der Menge.

Eigentlich fühlte ich mich gar nicht so unglücklich. Warum sollte ich denn nicht allein auf der Kirchweih herumspazieren? Ich fühlte mich plötzlich so erwachsen und selbständig und wollte meinen flatternden Anhang auch gar nicht mehr haben. Außerdem hatte ich noch ein Fünferla, für dessen Verwendungszweck ich nun den schwesterlichen Rat nicht mehr einzuholen brauchte.

Aber wie sollte ich das letzte Fünferla noch anwenden? Ins Kasperltheater? Da war allerdings ein Mordsgeschrei und Gejubil. Aber wenn das Spiel vorbei, dann war das Fünferla futsch. Ich ging zur Bude mit dem türkischen Honig. Es waren eigentlich zwei da. Der eine Türke mit seinem roten Turban machte mir nach längerer Beobachtung die Portionen zu klein. Aber auch beim ändern in der Ortsstraße entsprachen sie nicht meinen Vorstellungen. Und dann, wenn der Honig gegessen war, war die Freude zu Ende. Ich beschloß mein letztes Geld wertbeständiger und dauerhafter anzulegen. Ein Stand mit kleinen Limonadenflaschen und einem roten Schnuller darauf leuchtete mir entgegen. Wenn hier die Limonade ausgetrunken, konnte man Wasser nachfüllen und da hätte man etwas über Wochen hinaus. Aber die Fläschchen schienen mir wieder zu klein. Lebkuchenherzen fielen mir ins Auge. „Bleib mir 3—4 und 4“ stand darauf und sie waren zum Umhängen, aber das Herz kostete zehn Pfennige. Also für meine Verhältnisse zu teuer. Eine goldene Uhr mit Kette hätte mir auch imponiert, da hätte ich stolz sein können, aber sie kostete ebenfalls zehn Pfennige und ich hatte nurmehr fünf. Da sah ich

Zahnarzt E. Heime, Kinkelstraße 18, verweist vom 28. 6. — 11. 7. 62

an einem der letzten Stände etwas Wunderbares. Es waren Bläschen. An einem roten oder blauen Mundstück hing schlaff ein Häutchen. Wenn man hineinblies blähte sich das Häutchen zu einem wunderbaren Ballon auf und wenn man mit dem Blasen nachließ, strömte die Luft wieder heraus und machte Musik. Das ist etwas für dich, dachte ich mir, da hast du etwas Schönes bis zur nächsten Kirchweih. Und was werden deine Brüder und deine Schwester für Augen machen, wenn du das mit nach Hause bringst!

Also kaufte ich ein Bläschen, und da die Sonne schon stark gegen Abend stand und wir um sechs Uhr zu Hause sein mußten, dachte ich auch wieder an meine gute Schwester Margareth. Ich setzte mich auf einen an der Straße liegenden Baumstamm. Hier mußte sie auf dem Nachhauseweg vorbeikommen. Und sie kam auch.

„Dou sitzt er“, schimpfte sie, als sie mich sah. „Überal soucht mern und findn net und dou macht er sie brat, i sogs schou der Mutter, dast mer dourchbrennt bist.“

Ich gab ihr gar keine Antwort, blies stolz mein Bläschen auf und ließ es Musik machen.

„Und sua Klump kaaft er sie, kaas nit amal richti aufblousen.“

Das ging gegen meine Ehre. Ich stand auf, setzte mich in Positur und wollte ihr beweisen, daß ich mein Bläschen wohl mit Luft füllen könne. Und ich blies und blies und der Ballon wurde immer größer. Aber plötzlich tat es einen Knall und die Fetzen des Ballons hingen am Mundstück herab. Wenn die Welt zusammengestürzt wäre, ich hätte nicht erschrockener sein können.

So schloß das erste Kirchweihfest mit der ersten großen Enttäuschung meines jungen Lebens ab.

br



macht Lackieren zum Vergnügen!



In allen Farbtönen erhalten Sie die
-Lacke in Ihrer

DROGERIE WILHELM HEIM
Marthastraße 34 (gleich bei der Ostendstraße)

Beachten Sie bitte beiliegenden Prospekt.

Geschichte eines Geschichtsvereines

4. Fortsetzung

20. März 1893. Hans Sachs und sein Mögeldorfer Kirchweihgedicht beherrscht den Abend.

Zum Schluß werden Speckhart und Blab zur Reise nach Chicago verabschiedet und ihnen alles Gute und viel Erfolg gewünscht.

10. April 1893. Die Probenummer der ersten Mögeldorfer Zeitung liegt vor. Elliesen schenkt sein Buch über die Speckhartsche Kunstuhr dem Verein. Die ersten Grüße von den Amerikafahrern Speckhart und Blab von hoher See liegen vor. (Siehe unsere Artikelserie Gustav Speckhart, in Jhrg. 5, Heft 10 u. f.)

8. Mai 1893. Hochwasserkatastrophen in Mögeldorf. Dr. Elliesen brachte hierüber Archivberichte.

19. Juni 1893. Großer Bericht Speckharts über die Weltausstellung trifft ein. Marfeld schickt die deutsche Uhrmacherzeitung, ebenfalls mit großartigen Schilderungen über den Erfolg der Kunstuhr.

9. Oktober 1893. Speckhart schlägt aus Chicago drei Amerikaner als Mitglieder vor. Hammer und Kellner entwerfen Aufnahmeurkunden, die beschleunigt nach Amerika abgehen.

16. Oktober 1893. Es liegen amerikanische und deutsche Zeitungen auf, nach denen die Speckhartsche Kunstuhr als bisherig beste Arbeit der Welt bezeichnet wird. Schätzungspreis 120000 M.

Mit solchen und ähnlichen Protokollauszügen könnten wir bis 1895 fortfahren, in welchem Jahre (14. Oktober) die letzte Seite des Buches beschrieben ist. Ein neues Protokollbuch und auch das nebenbei geführte Buch für Mögeldorfer Geschichte, das erwähnt wird, ist uns leider nicht überliefert. — Gleichviel, die Auszüge sollten uns ja auch nur zeigen, wie im Verein gearbeitet wurde und daß dies der Fall war, dürfte damit sicher sein.

Fortsetzung folgt



❧❧❧ 50 Jahre ❧❧❧

Nürnberg Tiergarten



Werden auch Sie Abonnent!